

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N 259.

Sonntag den 16. September.

1849.

### Bekanntmachung.

Zur Erläuterung und Einschärfung der unter dem 26. Februar d. J. (Nr. 60. 61. des Tageblattes) wegen **unbefugten Schankbetriebes** von uns erlassenen Bekanntmachung wird auf folgende, theils in den Landesgesetzen, theils in unserer Ortsverfassung begründete Beschränkungen und Verbote hiermit noch besonders aufmerksam gemacht:

- 1) Kramer, Victualienhändler und Destillateure sind als solche und ohne ausdrückliche obrigkeitliche Concession nicht befugt, Gäste zu setzen oder geistige Getränke irgend einer Art zu vergläsern, d. h. zum sofortigen Genuße im Verkaufslocale selbst zu verabreichen.
- 2) Destillateure und Victualienhändler dürfen Spirituosen überhaupt nicht in Quantitäten unter Einer Dresdener Kanne verkaufen.
- 3) Den Hausmännern und Portiers bleibt zwar fernerhin nachgelassen, während der Messen die bei ihnen wohnenden Fremden mit Speisen und Getränken zu versehen; dagegen haben sie sich jedes sonstigen Schankbetriebes in und außer den Messen gänzlich zu enthalten.

Jede Zuwiderhandlung gegen eine dieser Bestimmungen, mit deren Unkenntniß übrigens Niemand sich entschuldigen kann, wird mit einer Geldbuße von Fünf Thalern oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe geahndet werden.

Leipzig den 8. September 1849.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Rath. Sphofen.

### Verhandlungen der Stadtverordneten

am 14. September 1849.

Für heutige öffentliche Sitzung war die Wahl von vier nicht besetzten Stadträthen an die Stelle der mit Ende dieses Jahres aus dem Rathcollegium ausscheidenden Herren Gruner, Fleischer, Henze und Kresschmann auf die Tagesordnung gebracht. Drei der zu Wählenden müssen verfassungsmäßig dem Kaufmannsstande angehören. Mit Rücksicht darauf schlug der Vorsteher vor, diese drei sofort zusammen zu wählen, womit das Collegium einverstanden war.

Es waren 57 stimmberechtigte Mitglieder gegenwärtig, eben so viele Stimmzettel gingen wieder ein und ergaben für: den Stadtrath Otto Gruner 56 Stimmen, den Stadtverordneten Banquier Wilhelm Seyffert 53 Stimmen, den Stadtrath Friedrich Fleischer 35 Stimmen, den Stadtverordneten Dhrmann 23 Stimmen, den Stadtverordneten Claudius, Stadtrath Kresschmann, Consul Dufour-Feronce und Stadtrath Henze je 1 Stimme.

Es waren sonach die drei zuerst Genannten durch absolute Mehrheit gewählt.

St.-B. Seyffert nahm die auf ihn gefallene Wahl mit Dank für das ihm dadurch bewiesene anerkennende Vertrauen an.

Man verschrift nunmehr zu Besetzung der vierten Rathsstelle, bei welcher die Wahl an keine Rücksicht auf den Stand oder das Gewerbe des zu Wählenden gebunden war. Auch hierbei gingen 57 Stimmzettel ein. Davon fielen auf den Stadtrath Henze 36 Stimmen, den Stadtverordneten Märten 20 Stimmen und den St.-B. Dr. Heine 1 Stimme, und es war sonach Ersterer als gewählt zu betrachten.

Nachdem hierauf Vicevorsteher Dr. Rüder in Bezug auf eine in letzter Sitzung gestellte Anfrage mitgetheilt hatte, daß der Entwurf des Einquartierungsregulativs eingezogener Erkundigung zufolge auch Seiten des Stadtraths allenthalben berathen und dem Abschluß nahe gebracht sei, ging man zu einer nicht öffentlichen Sitzung über, in welcher man zwei Gesuche von Ausländern um Ertheilung des hiesigen Bürgerrechts zu bevorworten beschloß.

### Die Revolutionen und deren Einfluß auf Körper und Geist des Menschen.

(Schluß.)

Den Versammlungen im Frankfurter Museum fehlte das belebende, erfrischende und belehrende Wort. Sie boten nichts als

Musik dar. Ich beobachtete die Fremden, die sich in der Städtischen Bildergalerie versammelten. Theilnahmlose Blicke, sowohl bei Frauen als bei Männern, glitten über die Meisterwerke unserer Künstler hin und mit zerstreuter Miene wurden die Cataloge durchblättert. Man sah, daß sich Niemand in dem stillen Musentempel heimisch fühlte. Es fehlte die reine Hingebung an den Gegenstand. In der Paulskirche war die eigentliche Schaubühne des Tages. Ihr eilte jeden Morgen die Menge in dichten Schaaren zu. Hier sah man scharf geschieden die Parteien, die keiner Revolution fehlen. Das Besitzthum, egoistisch und stabil, als Vertheidigungsheer der ältern Institutionen, als Stützpunkt der Regierungen, durch Furcht das Erworbene zu verlieren aneinandergelassen; die Partei des Volkes aufgeregter, durchaus den neuen vielversprechenden Ideen hingegeben, enggeschlossen durch die Aussicht auf eine bessere Zukunft (?), der Phalanx der Revolution; die Centren vermittelnd zwischen den Extremen stehend, bald dieser, bald jener Partei den Ausschlag gebend und es keiner recht machend. Die Tribünen, von einer unruhigen, bewegten Masse besetzt, die nicht selten schreiend und lärmend in die parlamentarischen Verhandlungen eingriff und unbedingt den Männern des Fortschritts huldigte. Und nicht allein der Charakter der Bevölkerung, auch ihre Physiognomie hatte sich geändert. Spreche ich nur von Frankfurt, dem Sitze des Parlaments und folglich dem Hauptpunkte der neuen Volksrichtung, so sah man selbst den Bürger der Stadt, den vor allen andern Fleiß und ein angeborener Sinn für Ordnung und Recht auszeichnet, von der neuen, von der allgemeinen Bewegung ergriffen. Politische Versammlungen, Volkszusammenkünfte bildeten sich überall auf den Straßen, auf den öffentlichen Plätzen wo Plakate vorgelesen und die Angelegenheiten des Tages eifrig besprochen wurden. Die politische Bildung des Volkes soll in diesen Tagen auf eine merkwürdig schnelle Weise zugenommen haben; mag sein (?); seine sittliche hat aber nicht dadurch gewonnen. Die rednerischen Kämpfe in der Paulskirche, der Zusammenstoß so widerstrebender Elemente, in denen die Zerissenheit der Zeit sich so nackt abspiegelte; die Lüge, so sich in das Gewand der Wahrheit kleidet, der Trug, der die Maske redlicher Ueberzeugung vornimmt, der Egoismus der Parteien und Individuen, der sich in all den schönen Phrasen von Volkssouveränität und Gesamtwillen, von Absolutismus und Sonderbestrebungen, von Freiheit und Gleichheit, von Reaction und Camarillen einhüllt — alles dieses zusammengenommen wirkt wahrlich nicht erhebend, nicht veredelnd, nicht sittlich stärkend auf Geist und Gemüth des Volkes. Ich sah dieses politisch zu erziehende Volk sich häufig mit einer leidenschaftlichen Geste, einer hohlen Phrase, einem leeren Schlag-